

Dinge ihrer gewöhnlichen Umgebung zu sehen, würden sie nicht so viel Häßliches und Sinnloses darunter dulden. Hätte jedermann gelernt, echtes Leder von Nachahmungen zu unterscheiden, echte Gobelins von bloßer bedruckter Leinwand, Oelgemälde von Oeldrucken, so würde es nicht ein Zehntel so viel Talmi geben. Heute wissen wir zwar alle, wie Tut-anch-Amon eingerichtet war und was Leonardo da Vinci zu Mittag aß, aber wir selber hausen in einem wahren Wust von Ungeschmack. Unser kulturelles Niveau wäre höher, wenn es sich umgekehrt verhielte.

Mit dem Sport, der Ausbildung des Körpers zusammenhängt die Ausbildung einfacher manueller Fähigkeiten und die Kenntnis elementarer technischer Vorgänge. Bestimmt wird es in sechzig Jahren keine oder doch nur wenige Dienstboten geben. Für alles wird es Maschinen geben. Wer hält die Instand, wer repariert sie? Es wird bestimmt auch weniger Handwerker geben. Wie hilft man sich? Die Schule wird jedermann in den Stand setzen, eine elektrische Leitung zu legen, eine Sicherung einzusetzen, sein Telephon, seine Hausklingel, seine Radioanlage zu reparieren.

Ansätze dazu sind schon heute bemerkbar. Man wird auch lehren, möglichst billig und zweckmäßig einen Zaun, einen Tisch zu streichen, eine Schreibmaschine zu ölen, ein Auto zu bedienen.

Und das übrige? Das übrige wird sich von selbst ergeben. Nicht das Wissen um die französische Revolution ist wichtig, das kann in Büchern nachlesen wer will. Aber das Wissen um die eigene Stadtverwaltung, um das Länderparlament, um die wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse des eigenen Landes. Nicht die Tempel der Griechen, sondern was das Quadratmeter Mauer in einem Mietshaus kostet. Woher kommen die Dinge des Alltags, wie werden sie gemacht, wie kommen sie zu uns? All dies in planmäßiger Erweiterung und mit dem steten Ziel, die Sinne auszubilden, die Beobachtung zu schärfen. Die Schüler der Zukunft haben keine Notizbücher und keine Leitfäden, sie tragen ein organisch gewordenes Weltbild im Kopf. Einer kleinen Welt vielleicht, aber es ist die ihrige, sie wird ihnen nie wieder verlorengehen, und unbelastet mit Ballast, mit Vorurteilen, mit falschen Anschauungen werden sie ihren Weg ins Berufsleben antreten.

## Der Passagier

*Eine neue Geschichte über Lon Chaney*

Man erzählt, daß der Mann der tausend Masken, Lon Chaney, sich in Mexiko einmal in die Notwendigkeit versetzt sah, eine Strecke Wegs in der dort landesüblichen hochrädigen Diligencia zurückzulegen.

Doch der Postkutscher weigerte sich, wegen eines einzigen Passagiers die Fahrt anzutreten, und bestand hartnäckig darauf, warten zu wollen, bis die Diligencia wenigstens zur Hälfte besetzt sei.

Lon Chaney, der einsah, daß mit dem rabiaten Kerl nicht viel anzufangen sei, setzte sich gottergeben in den Kasten. Bald darauf kam ein altes Männchen gehumpelt, trat zum Kutschbock, auf dem der Cochero thronte, bezahlte seine Fahrt

und stieg ein. Nicht lange danach ein Krüppel, der hinkend heranwankte. Er zahlte vorn beim Kutscher, schimpfte auf die Regierung und die hohen Preise und stieg ein. Dann erschien noch ein junger Mensch, der etwas außer Atem war vom raschen Laufen, und ein Blinder, der sich mühselig bis zum Wagen tastete.

Als der Postillon berechnet hatte, daß jetzt fünf Personen im Wagen säßen, tutete er zum Zeichen der Abfahrt und fuhr los . . .

Was aber der Genarrte sagte, als er am Ziel aller fünf Reisenden hielt und nur ein einziger Passagier aus der leeren Kutsche stieg — nämlich Lon Chaney —, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit!